

# Sri Aurobindo und J. S. Bach (German Version)

Ein persönlicher Erfahrungsbericht von Zackaria Moursi

Translated into German by Friederike Muelhans

Ich verließ Ägypten vor mehr als einem halben Jahrhundert im Alter von 21 Jahren, um mein Hochschulstudium in Deutschland abzuschließen. Die Erinnerungen daran, wie Europa mich geprägt hat, habe ich in einer autobiografischen Kurzgeschichte unter dem Titel „Vorbereitungen auf die Winterreise“ zusammengefasst. Heute nehme ich einen kleinen Teil dieser Memoiren als Hintergrund für die Schilderung der folgenden Erfahrung:

Kurz nach meiner Ankunft in Deutschland drehte ich eines Tages langsam am Knopf meines Radios und entdeckte so die westliche klassische Musik. Es war, als offenbarte sich mir eine vollkommen neue Welt. Die Musik wurde schnell zum sicheren Hafen, in den ich mich am Ende eines Tages zurückziehen konnte, der ansonsten mit technischer, mentaler Arbeit angefüllt gewesen war. Als Student hatte ich das Glück, ein Zimmer in der Wohnung einer kultivierten Dame mieten zu können, die mich ermutigte, ein Piano zu kaufen und mir erlaubte, es in ihrem Wohnzimmer aufzustellen und dort auch zu üben. Sie stellte mich einem recht bekannten Pianisten vor, der einwilligte, mich von Grund auf zu unterrichten. Er glaubte nicht an die Wirksamkeit von Fingerübungen und begann sofort, mit mir die zweistimmigen C-dur Inventionen von Bach einzuüben. Diese kurze Invention, mein allererstes Stück, übte ich sieben Monate lang täglich mehrere Stunden, ohne ihrer je müde zu werden. Es war der Beginn einer „Abhängigkeit“ von Bach, dessen Musik eine erste psychische Öffnung in mir bewirkte.

Ungefähr zur gleichen Zeit entdeckte ich die Schriften von Sri Aurobindo und der Mutter (die Geschichte darüber, wie diese Schriften mich beeinflussten, habe ich unter dem Titel „Die Begegnung“ veröffentlicht.) Mental war ich in jenen Tagen äußerst einseitig ausgerichtet und lange Zeit musste ich mich mühsam und geduldig zentimeterweise in die Welt von Sri Aurobindo und der Mutter hineinarbeiten, bis sie schließlich zu Zentrum und

Peripherie meines Lebens wurden. Erstaunlicherweise geschah, im Gegensatz dazu, mein Eintritt in die Welt der Musik nahezu unmittelbar, obwohl ich kein angeborenes musikalisches Talent mein eigen nennen kann. Seit diesen frühen Tagen vor einem halben Jahrhundert bis heute sind Sri Aurobindo und die Mutter „mein täglich Brot“, während Bach meine wichtigste emotional-vitale Unterstützung geblieben ist. Es ist seltsam, während all der Jahre nahm ich dieses glückliche Arrangement als gegeben hin und ich war mir keiner besonderen Verbindung zwischen diesen großen Meistern, die mein Leben erfüllten, bewusst.

Kürzlich dämmerte es mir, dass eine solche Verbindung dennoch bestehen könnte, als ich die Bemerkung des französischen Philosophen G. Deleuze in einer Rede las, die er 1978 unter dem Titel „Was ist der schöpferische Akt?“ gehalten hatte. Hier einige Auszüge aus seiner Rede: *„... es gibt eine fundamentale Affinität zwischen einem Kunstwerk und einem Akt des Widerstands... Was ist diese mysteriöse Beziehung zwischen einem Kunstwerk und einem Akt des Widerstands, wenn die Männer und Frauen, die Widerstand leisten, häufig weder die Zeit besitzen noch die Kultiviertheit, die selbst für die geringste Verbindung zur Kunst erforderlich ist. Ich weiß es nicht. Malraux entwickelte ein bewundernswertes philosophisches Konzept. Er sagte etwas sehr Einfaches über die Kunst. Er sagte, sie sei das Einzige, das dem Tod widersteht. Denken Sie darüber nach... was widersteht dem Tod? Man muss sich nur eine Statuette anschauen, die dreitausend Jahre vor unserer Zeitrechnung entstand, um zu erkennen, dass die Aussage von Malraux ziemlich zutreffend ist. Bachs Musik ist ein Akt des Widerstands, ein aktiver Kampf gegen die Trennung von Profanem und Heiligem...“*

Für Deleuze spielt die Kunst dieselbe Rolle wie der Yoga für Sri Aurobindo. Beide, Kunst und Yoga, widerstehen der Lähmung der Seele unter dem Gewicht des Unbewussten. Der Ruf von Deleuze verknüpft sich gut mit dem Ruf Sri Aurobindos vor sechzig Jahren: *„... die Seele, das innere Wesen, seine Kräfte, seine Möglichkeiten, sein Wachstum, sein Ausdruck und die Erschaffung einer wahreren, schöneren und hilfreicherer Umgebung für sie – das ist die eine Sache von erster und letzter Wichtigkeit.“* Die Vereinigung des Heiligen mit dem Profanen ist der Eckpfeiler des Yogas von Sri Aurobindo und der Mutter, die stets den Ausspruch „Alles Leben ist Yoga“ herausstellten und ihr Leben der Begründung des

Göttlichen Lebens auf Erden weihten. Oftmals wunderte ich mich beim Hören von Bachs Kantaten und Passionen dann, wenn Christi Leiden beschreibende Szenen erklangen, wie seine Musik so voll unendlich zartem Mitgefühl sein kann und gleichzeitig so voll erhaben göttlicher Freude. In der Tat sind einige seiner Bewegungen so freudvoll, dass man sie als Einladung zum Tanz begreifen kann (zum Beispiel das „cum spiritu sanctu“ der B-moll Messe). Anstatt zu klagen, feiert Bach die Vollendung von Christi Mission in nahezu gleicher Weise wie Sri Aurobindo es in seinem Epos Savitri tut:

*„Es ist vollbracht, das grausam mysteriöse Opfer, Dargeboten durch Gottes gemarterten Körper für die Welt;...*

*Mit blutender Braue hat er beschritten des Erlösers Pfad.*

*Er, der sein Einssein gefunden hat mit Gott, Bezahlte mit des Körpers Tod seiner Seele unermessliches Licht.“*

In ihren letzten Jahren sprach die Mutter immer häufiger von Schwingungen, die das gesamte Universum zusammenhalten. Man kann nur darüber staunen, wie eine gemeinsame göttliche Schwingung durch Raum und Zeit wirkte und die Avatare des Supramentalen Sri Aurobindo und die Mutter sowie den „unsterblichen Gott der Harmonie“ Bach bewegte, um mit einer derart unwiderstehlichen Kraft und Meisterschaft das Leben zu erhöhen und dem Tod zu widerstehen – und so der Menschheit auf ihrem Weg zum Göttlichen Leben zu helfen.